Unsere Nachbarn sehen fern

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **10 (1958)**

Heft 10

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-963382

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Frau zu Frau

UNSERE NACHBARN SEHEN FERN

EB. Es gab wenig schöne Frühlingstage dieses Jahr, und männiglich benutzte die paar geschenkten, warmen Stunden. Nun, es gibt immer Frauen, die die Sonne in ihrer Wohnung fürchten und beim ersten Strahl die Storen hinunterlassen oder die Läden schliessen. Man denke, die Möbel könnten bleicher werden!

Ich dachte mir, nicht anders sei das beharrliche Schliessen der Storen bei unsern Nachbarn zu erklären und wunderte mich höchstens, dass die Sonne bis nachmittags nach 4 Uhr Zutritt erhielt, um nachher ausgesperrt zu werden. Am Sonntag schien es noch früher zu sein.Nach ein paar Tagen wurde das Rätsel gelöst: eine Fernsehantenne erschien auf dem Dache! Unsere Nachbarn "sehen fern"!

Und tatsächlich, ob schönes oder schlechtes Wetter: um fünf Uhr ist abgeschirmt. Es ging nicht lange, kamen die Handwerker, um die Wand zwischen Schlaf- und Wohnzimmer herauszubrechen. Dieses Schlafzimmer fehlt der ganzen Familie zwar schrecklich, und es wird eng in den übrigen Räumen. Aber es gebe jetzt halt viel Besuch, und die machen das Kanapee kaput. Man müsse mehr Platz haben für das Fernsehen. Das Fernsehen ist in den Mittelpunkt allen Denkens gerückt.

Unterdessen hat uns die eine der Töchter gestanden, man komme nie mehr zeitig ins Bett, und man sei sehr aufgeregt und könne nicht einschlafen. Sie ist kürzlich durch die Schlussprüfung der kaufmännischen Lehre durchgeflogen. Mag sein, dass sie auch ohne Fernsehen durchgefallen wäre; sicher ist, dass sie es vorgezogen hat, fern zu sehen, anstatt Aufgaben zu machen und sich vorzubereiten. Aber es scheint als ob das ganze Leben der Familie nur noch um diesen Zauberkasten sich drehe, und alle Unannehmlichkeiten werden in Kauf genommen.

Was geht uns das an? Nicht viel, wenn es sich darum handelt, über das Tun und Treiben unserer Nachbarn zu urteilen. Sie mögen so leben, wie es ihnen gefällt. Viel hingegen, wenn wir uns unsere Nachbarn "summiert" vorstellen. Wo geht da das gemütliche Beisammensein und Plaudern hin? Wohl ist man noch beisammen - aber der Blick ist auf die von Fremden gelieferte Kost gerichtet; man ist wirklich nur noch der Aufnehmende. Man nimmt alles Mögliche und Unmögliche aus der weiten Welt auf, aber man weiss nicht mehr, ob die Nachbarin krank ist und Hilfe nötig hätte. Und es ist alles so unglaublich "fertig". Man hat überhaupt nichts mehr dazu zu tun. Welche Geistesarbeit verlangt dagegen noch das Radio, von dem wir schon glaubten, es bringe fertige Kost! Nur Stimmen und Geräusche bringt es, und wir dürfen uns "unsere" Gestalten selbst formen. Unsere Phantasie erlaubt es uns, alles so zu "sehen", wie wir es wünschen. Wir sind noch Herr in einem weiten Reiche. Wo aber bleibt dieses Königtum beim Fernsehen? Frau Meier und Frau Müller sehen genau das gleiche wie ich, sie hören das gleiche, und sie machen die gleichen Kommentare dazu. Und wenn ich das so aus nächster Nähe miterlebe und erfahre, dann lehnt sich meine Individualistenseele auf.

Natürlich wird es mir ebenso wenig wie irgend jemand anderem gelingen, den "Fortschritt" aufzuhalten, und natürlich weiss ich wie wir alle, dass das Fernsehen nicht nur ein hassenswerter Bölimann ist, sondern dass es seine kulturellen Funktionen haben kann. Das hindert nicht, dass ich auf die Gefahren der Vermassung hinweisen kann, die umso grösser sind, je weniger der Einzelne zu einer Sache etwas hinzutun oder wegnehmen kann, kurz, je passiver er sich ihr gegenüber benimmt und zu benehmen hat

Das Fernsehen kann nur zu einem Segen werden, wenn es sich dieser Gefahr bewusst ist und immer wieder in voller Absicht Sendungen bringt, in denen es die Zuschauer zwingt, aktiv mitzumachen. Ich meine damit natürlich weder Quiz- noch Jekami-Sendungen, sondern Sehfolgen, die eine Frage offen lassen. Wie schön wäre es doch, wenn unsere Nachbarn nachher noch zusammensitzen und diskutieren würden. Aber sie tun es nicht von alleine, sie sind schon zu träge und zu verwöhnt dazu. Einem gelinden Zwange hingegen werden sie sich fügen.

Und im übrigen wäre es wohl segensreich, wenn sich der Mensch auch am Fernsehen nicht "überessen" würde....

Die Stimme der Jungen

DIE KRITIK DES JUNGEN MANNES GEGENUEBER DEM FILM

-ler. Weit verbreitet ist die Ansicht, junge Menschen stünden dem Film kritiklos gegenüber, sie schluckten wahllos gute und schlechte Filme, ohne sie zu verdauern und würden deshalb durch das Gesehene in verhängnisvoller Weise beeindruckt.

Ich glaube aber, dass Jugendliche einem gesehenen Film kritischer gegenüber stehen, als die meisten Erwachsenen. Ein Junge schimpft sich seine Wut über einen unbefriedigenden Film vom Hals, während sehr viele Erwachsene auch den schlechtesten Film vor sich selbst verteidigen, weil es doch peinlich wäre, zuzugeben, dass man diesmal bei der Wahl des Filmes hereingefallen ist.

Junge Menschen waren es, die in Basel den Film "Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren" ausgepfiffen haben, junge Menschen haben Filme wie "On the Waterfront", "Blackbordjungle", "East of Eden" zu Welterfolgen gemacht. In "Sissi"-Filme wandern durchwegs Leute über vierzig, und schmutzige Sittenfilme, die wenig Geist, dafür mehr Körper zeigen, werden von Jugendlichen äusserst selten besucht.

Natürlich ist die Kritik des Jungen Mannes keineswegs objektiv. Sie ist auf wenig Erfahrung gebaut, schaut oft am wesentlichen vorbei und ist gewöhnlich rein gefühlsmässig gebildet:, es fällt vielen Jungen schwer, ihre Begeisterung oder Abneigung logisch zu formulieren. Die Kritik des jungen Mannes richtet sich gegen das Billige, das Klischee, gegen

Der von den Deutschen verfolgte norwegische Kommandosoldat, der sich nach übermenschlichen Strapazen nach Schweden retten kann, in dem in Cannes gezeigten, ausgezeichneten Norweger-Film "Neun Leben".